

„Gott hat es zum Guten gedacht“

Der weinende Josef als weiser Theologe und Mittler der Versöhnung

■ Das Zitat des Titels stammt aus dem Mund Josefs (Gen 50,20) und stellt einen Schlüssel nicht nur zum Buch Genesis, sondern überhaupt zum Verständnis des biblischen Gottes dar: Was Menschen auch immer an Unheil anrichten, Gott hat die Macht und den Willen, es zum Guten zu führen.

■ Josefs Zusage an seine Brüder, dass Gott die Macht hat, Böses zum Guten zu wenden, steht fast am Ende der oft nach ihm benannten Geschichte (Gen 37-50). Diese Texte stellen wohl das schönste und *reifste Beispiel für Versöhnung* in der Bibel dar.

Was Josef, seine Brüder und ihr Vater durchmachen und wie sie dabei wachsen, gibt auch heute Impulse für das Zusammenleben von Familien, Gruppen und Institutionen. Die in dieser Erzählung enthaltenen Erfahrungen sind *übertragbar in unsere Zeit*, und sie können zu tieferer Verständigung und Heilung von Wundungen helfen.

JAKOBS LIEBLINGSSOHN

Zum ersten Mal erfahren wir von Josef in Gen 30. Nach einer langen Zeit des Leidens im „Gebärwettstreit“ zwischen den Schwestern Lea und Rahel, den Frauen Jakobs, bringt Gottes Gedenken der Not Rahels in V. 22 in ähnlicher Weise eine Wende wie bei der Sintflut in Gen 8,1 (die Wasser beginnen zurückzugehen). Gleich darauf wird sie schwanger (V. 23), und nach der Geburt benennt sie ihr Kind „Josef“ (V. 24), in einem Wortspiel im Hebräischen mit „weggenommen (*ʿasaf*) hat Gott meine Schande“.

Unmittelbar darauf bittet Jakob um die Trennung von Laban (V. 25). Josefs Geburt stellt also den *entscheidenden Wendepunkt* für Jakobs leidvollen Aufenthalt bei seinem Onkel Laban in Haran dar.

Jakob *bevorzugt* Josef, den ersten Sohn seiner Lieblingsfrau Rahel. Als Grund dafür nennt Gen 37,3, dass er ein „Sohn des Alters“ war – dies gilt aber noch mehr für Josefs Bruder Benjamin, bei dessen Geburt Rahel starb (Gen 35,18-19). Derselbe Vers nennt den letzten Patriarchen „Israel“, in Übereinstimmung mit Gen 32,29 und 35,10. Jedes Mal, wenn in der Folge Jakob mit seinem Segensnamen „Israel“ genannt wird, führt Gott menschliches Geschick, oft in paradoxer Weise wie hier, langfristig zu unerwartetem Heil.

Die Bevorzugung von Josef wird für alle sichtbar in einem ärmelangen Kleid (Gen 37,3), das ihn ungeeignet für die Arbeit macht. Mit solcher Privilegierung führt „Israel“ ein Verhalten weiter, dessen *zerstörerische Wirkungen* er bei seinen Eltern erfahren hat und unter denen er selber dann Jahrzehnte zu leiden hatte (siehe Gen 25,28 und die Folgen bis Gen 33). Es zeigt, dass er daraus für seine eigene Rolle als Vater nichts gelernt hat.

Die Konsequenzen für seine Familie sind ähnlich zersetzend wie früher. Die *Kommunikation wird empfindlich gestört*: üble Nachrede in 37,2; nicht mehr friedlich miteinander reden können in V. 4; kritische Frage der Brüder in V. 8; Tadel des Vaters in V. 10. Es entsteht eine Spirale des Missverstehens und wachsenden Hasses bei den Brüdern.

Josef trägt entscheidend zu dieser Entwicklung bei. Er hatte seine Halbbrüder beim Vater in schlimmer Weise angeschwärzt (V. 2). Beim Erzählen seiner Träume zeigt er sich unsensibel für das, was sie bei den Zuhörern bewirken. Als der Vater ihn schließlich schicken will, um nach den Brüdern zu sehen, antwortet er – so wörtlich – „Siehe mich!“, ohne, wie es erwartet würde, sich gleich auf den Weg zu machen. Der Vater muss die Aufforderung nochmals wiederholen (V. 13-14).

Böse Nachrede, fehlendes Gespür für seine Nächsten und mangelnde Bereitschaft zu eigenem Einsatz kennzeichnen Josef. Jakobs Vorzugsliebe hat ihn „verzogen“, lebensuntüchtig gemacht und zudem ins Abseits gestellt. Sie führt auch zu seinem Verkauf als Sklave nach Ägypten. Wie kann diese zerrissene Familie je wieder zusammenfinden?

JOSEFS VERWANDLUNG

Gen 38 schildert, wie eine mutige Frau Juda zur *Einsicht in eigene Schuld* führt (V. 26). Er hatte den Vorschlag gemacht, Josef zu verkaufen (37,26-27), und muss jetzt ihr gegenüber erkennen, im Unrecht zu sein. Dies ist ein Schlüssel zu seinem späteren geänderten Verhalten, sich für seinen Bruder und die Familie einzusetzen (43,3-5; 44,16.18-34).

Zuvor aber schildern Gen 39-41, wie Josef *ganz tiefgehend gereift* ist. Alle drei Defizite von Gen 37 werden systematisch aufgearbeitet: Die Verleumdung der Frau Potifars in Gen 39 verdreht die Wirklichkeit und

lässt ihn nun spüren, was er mit seiner üblen Nachrede den Brüdern angetan hat (vgl. 37,2). Die Rollen sind dabei vertauscht: Er wird selbst das unschuldige Opfer lügnerischer Anklage und erfährt dadurch Unrecht und großes Leid.

Das mangelnde Gespür beim Erzählen der Träume war der nächste wunde Punkt an Josef in Gen 37. Demgegenüber erscheint er im Gefängnis gewandelt. Er bemerkt, wie die beiden mitgefangenen hohen Beamten des Pharao morgens bedrückt sind und fragt sie nach dem Grund dafür (40,7-8). Sie erzählen ihm von ihren Träumen und ihrer Not, sie nicht deuten zu können. Josef geht darauf ein. Statt sich mit den Träumen in den Mittelpunkt zu stellen und nicht zu bemerken, was er damit auslöst, *nimmt Josef hier in Gen 40 aufmerksam wahr*, wie es anderen geht, und er dient und hilft ihnen, mit Verweis auf Gott, der die Deutungen von Träumen zu geben vermag (V. 8).

Das dritte Problem Josefs in Gen 37 war die mangelnde Bereitschaft, Mühen auf sich zu nehmen. Nur verzögert befolgt er den väterlichen Befehl. Nach zwei Jahren langen Wartens im Gefängnis (41,1), in denen er selber erleidet, was der Aufschub von Erbetenem (40,14) bedeutet, kommt es zu einer Wende von Josefs Geschick. Er wird vor den Pharao gerufen, kann auch diesem die Träume deuten, erneut dabei Gott die Ehre gebend (41,16), und schließt gleich ein Programm an, wie der zu erwartenden Zeit der ausbleibenden Ernten zu begegnen ist (V. 33-36). Als der Pharao ihm die Verantwortung dafür überträgt, „geht er hinaus und zieht im ganzen Land Ägypten umher“ (V. 46), um das Sammeln und Speichern der reichlichen Ernten umzusetzen. Erneut zeigt sich Josef *völlig gewandelt*, mit hoher Eigeninitiative, Weisheit, Geschick, großem Engagement und der Bereitschaft,

die angenehme und bequeme Nähe beim Pharao zu verlassen. Stattdessen nimmt er Entbehrungen für sich in Kauf, um sich für das Wohl der Menschen im ganzen Land einzusetzen.

Die Systematik, mit der die drei problematischen Punkte Josefs aus Gen 37 in den Kapiteln 39-41 aufgenommen werden und eine umgekehrte Entsprechung finden, lässt auf Absicht schließen. Offenbar bewusst soll hier gezeigt werden, wie Josef *im Erleiden von Unrecht und Not in der Fremde frühere Fehler überwindet, innerlich reift und so ein neuer Mensch wird*. Sein gewandeltes Verhalten lässt annehmen, dass er die eigenen Anteile an den vergangenen Konflikten erkannt hat und zu einer Aussöhnung mit seinen Fehlern gekommen ist. Das ist die Voraussetzung dafür, wie er im Folgenden seinen Brüdern begegnen kann.

„NACHZIEHEN“

Versöhnung erfordert Verwandlung bei allen Beteiligten. Die „Josefsgeschichte“, die aber eigentlich die „Familiengeschichte Jakobs“ ist (Gen 37,2), macht das deutlich, indem sie ebenso drei Kapitel den *Prozessen bei den Brüdern und ihrem Vater* widmet. Gen 42-44 schildern, wie sie Josef „nachziehen“ in der Erkenntnis eigener Schuld (z.B. 42,21) und in persönlicher Veränderung zu gemeinschaftsförderlichem Verhalten. Von Präzision und Ausführlichkeit der Beschreibung ist diese Erzählung darin einmalig innerhalb der Bibel.

Josefs Vorgehen gegenüber seinen Brüdern hat oft *Verwunderung* ausgelöst. Er macht ihnen falsche Vorwürfe, z.B. Spione zu sein (42,9), greift sie hart an (das Einsperren in 42,17), unterschiebt ihnen Diebstahl (mit dem Becher in Gen 44) – auf der anderen Seite weint er (erstmalig in 42,24),

lässt ihnen das Geld zurückgeben (42,25), lädt sie zum Mahl ein (43,16) und behandelt sie dabei sehr freundlich (43,27-34).

Das Rätsel löst sich, wenn man darin zwei Seiten Josefs sieht. Emotional, wie das wiederholte Weinen und die wohlwollende Bewirtung zeigen, steht er den Brüdern trotz ihrer Schuld ihm gegenüber nahe und sorgt für ihr Überleben. Er handelt *aus eigener Versöhntheit* heraus.

Auf der anderen Seite *verlangt er auch von ihnen Reifung*, in dem Sinn, dass sie ebenfalls zur Einsicht ihrer Fehler gelangen, und nützt dazu seine überlegene Stellung und das Nicht-Erkantwerden. Zu echter Versöhnung ist es notwendig, dass auch die anderen Beteiligten „nachziehen“ in der Verwandlung, bei der jemand, in diesem Fall Josef, schon den ersten Zug gemacht hat. Es geht nicht alleine.

Josef setzt nicht nur die Brüder dazu unter Druck, sondern auch *seinen Vater*, und damit den Auslöser der entstandenen Konflikte. Dadurch geht Josef das Problem auch an der Wurzel an. Die Forderung, Benjamin bei der zweiten Reise mitzubringen, verlangt vom Vater, sein Lieblingskind freizulassen und seine ungesunde, bevorzugende Bindung an ihn aufzugeben. Dies spiegelt die Situation von Gen 37, in der solches Verhalten die Familie zerbrechen ließ. Josefs Plan geht auf, „Israel“ kann in 43,11-14 Benjamin den Brüdern auf die Reise mitgeben.

In Gen 44 kommt es dann zu einem zweiten „*déjà-vu*“-Erlebnis, erneut spiegelbildlich zu Gen 37, doch diesmal mit der Rolle des scheinbar schuldigen Jüngsten. Die Auffindung des „gestohlenen“ Bechers Josefs im Sack Benjamins gäbe seinen Halbbrüdern die Chance, sich, wie damals bei Josef, des Lieblingssohnes ihres Vaters zu entledigen, nun aber ohne jegliche Schuld daran. Jetzt zeigt sich jedoch gegenüber damals eine

große Veränderung. Auch *die Brüder haben sich in ihrer Haltung gewandelt*.

Als der Becher bei Benjamin entdeckt wird, sind sie alle betroffen, zerreißen ihre Kleider und kehren gemeinsam in die Stadt zurück – obwohl sie das Angebot hätten, frei die Heimreise anzutreten (44,10-13). Wie sie vor Josef stehen, wiederholt dieser sogar „großzügig“, sie können „in Frieden zu ihrem Vater hinaufziehen“, nur der „Schuldige“ habe zurückzubleiben (V. 17). Diesmal aber reagiert Juda, der Hauptverantwortliche am Verkauf Josefs, gänzlich anders. Sein Plädoyer (V. 18-34) zeugt von großer Empathie für den alten, schrulligen Vater und von der Bereitschaft, wie diesem zugesagt, für Benjamin zu bürgen (43,8-10), indem er *statt seiner sich selbst als Sklave Josef anbietet* (44,33-34, in Umkehrung zu 37,27-28).

Die Verwandlung seiner Brüder lässt Josefs Fassade zusammenbrechen. Er bricht in Weinen aus und gibt sich zu erkennen (45,2-3). Seine Rede gibt mit dem dreifachen „Gott hat mich gesandt“ einen entscheidenden Schlüssel zum Verständnis von Versöhnung. Weil er *hinter Unrecht und Leid einen göttlichen Plan sehen* kann, ist er fähig, seinen Brüdern wohlwollend zu begegnen, wie im mehrfachen Weinen, im Küssen und miteinander reden sichtbar wird (45,14-15).

Das „Nachziehen“ in der Versöhnung führt zum Nachziehen der ganzen Familie zu Josef nach Ägypten in Gen 46 und zum ersehnten Wiedersehen Josefs mit dem Vater, mit langem Weinen (46,29). Es ist Josef gelungen, Mittler der Versöhnung und Friedensstifter (siehe Mt 5,9) zu werden.

GANZ DER VATER?

Wie Jakob hat auch Josef einen Weg der Versöhnung begangen, der in die Fremde geführt hat, mehr als 20 Jahre dauerte, viel

Schweres enthielt, aber schließlich einen positiven Ausgang hatte. Diese und viele andere Motive zeigen die Nähe von Vater und (Lieblings-)Sohn. Doch es gibt auch *markante Unterschiede*.

- Bei Jakob erhalten Leser der Bibel nur wenig Einblick in seinen inneren Weg. Gen 39-41 zeigen bei Josef dagegen in Reden und Handeln *präzise drei Reifungsschritte* bezüglich seiner Defizite auf.
- Seine eigene innere Ausgesöhntheit lässt ihn auch die Brüder und den Vater derart behandeln, dass ihnen ihre Fehler aufgehen und sie damit *fähig werden zu neuem Verhalten* und zu echter Begegnung.
- Diese Haltung Josefs ist getragen vom *Glauben an einen Gott*, der durch Not und Leid hindurch Wege zu größerem Heil öffnet (45,5-8 und erneut, vertiefend 50,19-21). Darin erscheint Josef als weiser Theologe.
- Nach dem Tod des Vaters *verzichtet Josef explizit auf Vergeltung* und bezeugt damit, wie im Blick auf Gott Unrecht und Sünden anderer von Geschwistern „mit-getragen“ werden können. Das „Tragen“ ihrer Vergehen (so wörtlich zweimal in 50,17) geht in die Richtung dessen, was im Neuen Testament „vergeben“ genannt wird.
- Das siebte Weinen in 50,17, die Zusage des Unterhalts und das Trösten (V. 21) sind *weitere Zeichen*, die die völlige Aus-söhnung unter den Brüdern bezeugen. Emotionale Nähe und konkrete Unterstützung gehen Hand in Hand.
- Außerdem hat Josef auch ein *gutes Verhältnis zu den Ägyptern*, wie seine Sorge

für sie, ihre Wertschätzung für ihn, seine Heirat mit Asenat und andere Elemente der Erzählung zeigen. Josef ist nicht nur seiner Familie gegenüber versöhnlich, sondern auch zu einer fremden Nation, bei der er als Sklave dienen musste und im Gefängnis war.

Josefs Weg der Versöhnung geht in all dem *über den seines Vaters Jakob hinaus*. Diese Züge kommen deutlicher zur Sprache und sie werden mehrfach ausdrücklich mit Gott in Verbindung gebracht. Darin und in der detaillierten Schilderung dieses langen Prozesses ist die Erzählung in Gen 37-50 unübertroffen innerhalb der Bibel.

EIN BLICK AUF HEUTE

Wohin wir schauen, sehen wir *Konflikte und Kämpfe*, auf der ganzen Welt, und auf allen Ebenen. Zwar gibt es viele Menschen und Gruppen, die friedlich miteinander auszukommen versuchen und denen es auch weitgehend gelingt, doch die Realität unzähliger Auseinandersetzungen auf unserer Erde ist nicht zu leugnen.

Der *Gründe* dafür sind unzählige. Manche Menschen sind persönlich belastet oder verletzt, andere wieder unfähig oder nur begrenzt geeignet für die Aufgaben und Rollen, die sie haben. Einige spüren nicht, wie es jenen geht, denen sie begegnen. Dann gibt es solche, die ihre eigenen Interessen

über alles andere stellen oder die mit allen Mitteln ihre Macht vergrößern. Mangelnde Erfahrung und Bildung sowie Vorurteile tragen das Ihrige zu Unverständnis, unterschiedlichen Auffassungen und daraus resultierenden Feindseligkeiten bei. Unrecht und massive Ungleichgewichte, wie sie sozial, politisch und wirtschaftlich unsere Welt auf internationaler Ebene prägen, sind andauernde Quellen für Auseinandersetzungen, Flüchtlingsströme, Gewalt, Terror und Kriege. Diese und andere Ursachen werden wohl nie aufhören.

Auf diesem Hintergrund sind die vielen Impulse der Bibel zur Aussöhnung *richtungsweisend und befreiend*. Auch Jesus möchte, dass wir uns aussöhnen und „vergeben“ (Mt 5,24; 6,12.14-15 u.ö.). Die Erzählung von der Familie Jakobs in Gen 37-50 zeigt, wie das konkret geschehen kann:

- im (Mit- und Er-)Tragen der Bosheit und der Vergehen auch der uns am nächsten Stehenden samt deren oft schmerzlichen Folgen;
- in *Geduld und Hoffnung*, die weiß, dass solche Prozesse, wie in der Genesis bei Jakob mit Esau und ein zweites Mal bei Josef und seinen Brüdern, über 20 Jahre dauern können; das entlastet von dem Druck, es „sofort“ machen zu müssen und dabei den eigenen Gefühlen Gewalt anzutun;
- im *Eingestehen der Schuld*, statt sie zu vertuschen, und in der *Bitte um Vergebung*, wie sie zuletzt auch Papst Franziskus gegenüber den Opfern kirchlicher Verbrechen ausgesprochen hat;
- in *konkreten Zeichen*, wie z.B. Weinen, Küssen, Umarmen, oder in konkreter Unterstützung.

Noch besser wäre, schon vorher Missverständnisse und Probleme zu klären und so zu verhindern, dass es zum Ausbruch von Konflikten oder gar zu Streitigkeiten kommt. Wo dies trotz allen Bemühens nicht gelingt, bleibt immer noch der *Weg des weinenden Josef und das Vertrauen auf den Gott*, der sogar unsere Bosheiten aufzufangen und zum Guten zu führen vermag.

ZUSAMMENFASSUNG

Die Josefsgeschichte Gen 37-50 stellt wohl das schönste und reifste Beispiel für Ver-söhnung in der Bibel dar. Nachdem Josef im Erleiden von Unrecht und durch die Nöte in der Fremde seine eigenen Defizite überwindet und zu einem „neuen“ Menschen heranreift, „ziehen“ auch seine Brüder und sein Vater „nach“ und machen durch die Begegnungen mit Josef große Veränderungen durch. Vor dem Hintergrund heutiger Konflikte und Unversöhnlichkeiten kann die Josefsgeschichte vielfältige Impulse für mögliche Lösungen geben, immer in dem Bewusstsein, dass Gott auch Böses zum Guten wenden kann.

UNIV.PROF. P. DR. GEORG FISCHER SJ



lehrt Alttestamentliche Bibelwissenschaft am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität

Innsbruck. Forschungsschwerpunkte: Tora, besonders Genesis und Exodus; Propheten, besonders Jeremia; bibeltheologische Themen wie Versöhnung, Gebete, Gottesbilder. E-Mail: georg.fischer@uibk.ac.at